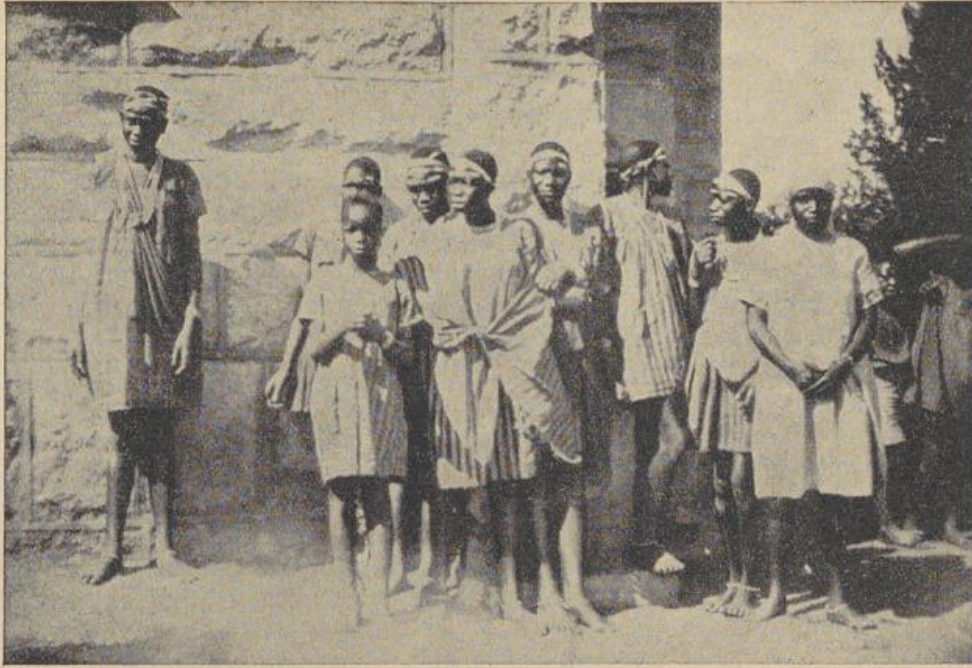




UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

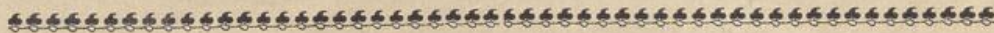
Aus einem Missionarsleben.

---



Eingeborene der Mission Bulawaho  
 Photo: P. Kammerlehner, Bulawaho

schall des Engels. Möge der ewige Richter ihm ein gnädiges Urteil sprechen. Es kann ja sein, daß seiner Seele vor ihrem Hinscheiden noch ein Lichtstrahl der Gnade geleuchtet hat. Einem Sohn seines Freundes Situnga, Siffi, ward solches Glück zuteil. Als 100-Jähriger verschied er vorigen Jahres mit der Taufnabe. Eine Urenkelin des Komfiya, des Sohnes des Nogandaha, wirkt als Lehrerin der hiesigen St. Bernards-Schule.



## Aus einem Missionarsleben

P. Apollinaris Schwamberger C.M.M. †

(Fortsetzung)

### Katholisches Denken und Handeln

Mitte 1932 wünschte der Hochw. Herr Bischof von einem Mitglied der Mariannahiller Kongregation, daß er für eine unbestimmte Zeit neu aus Deutschland angekommenen Missionaren einer anderen Kongregation behilflich sein möchte betreffs Erlernung der Zulusprache, der Gebräuche der Eingeborenen und dergl. Er möge es sich überlegen, ob er gewillt sei und die nötige Kraft habe es zu tun, denn der Platz, wo er hin soll, sei arm. Es ist Mangel an allem, weil eine Neugründung. Der Betreffende hatte gerade die Strapazen und Entbehrungen einer Neugründung hinter sich und wurde infolge von Überarbeitung krank und war auf Befehl des Arztes für sechs Monate in den Ferien, in der Nähe des Meeres.

Er schrieb nun — es handelt sich um einen Bruder — an seinen frü-

heren Rektor, P. Apollinaris, und holte sich Rat. Die kurze Antwort lautete: „Wenn der Hochw. Herr Bischof wünscht, daß Sie zu den N. N. gehen, so würde ich an Ihrer Stelle gehen, falls die Ordensoberen es Ihnen nicht verbieten. Es kann uns gleich sein, wo wir für Gott und die hl. Kirche arbeiten. Wir müssen katholisch denken und handeln. Das Ubrige liegt in der Hand Gottes, der alles leitet . . . Das ist meine Meinung. Tun wir alles, was zur Ehre Gottes gereicht und zum Heile der Seelen. Wenn wir zum Sterben kommen, werden wir uns freuen, wenn wir getan haben was wir konnten. Im Jenseits wird nicht gefragt werden ob wir Jesuiten oder Franziskanern geholfen haben, oder nur Mariannhillern, sondern ob wir alles getan haben, was wir konnten. — Freilich, unsere Mutter Mariannhill dürfen wir nicht an den letzten Platz setzen . . .“

Anfangs Oktober 1935 schrieb P. Apollinaris an einen Bruder, der früher viele Jahre mit ihm gearbeitet hatte, ungefähr Folgendes: „Jetzt mag der Tod kommen. Der Kranz von Schulen und Kapellen im Umkreis von Centociv ist jetzt ausgebaut. Gala ist fertig (Schule und zugleich Kapelle). In Mayehle habe ich zehn Acker Land gekauft von einem eingeborenen Farmer. Auch dort steht bereits die Schule und das Haus des Katecheten fertig da und wurde vom Hochw. Herrn Bischof eingeweiht.

Die letzte Kapelle mit Schule gegen Reichenau zu, die den Kranz schließt, wurde mit Gottes Hilfe und der treuen Mitarbeit der Brüder auch fertig. Diese Kapelle steht in Ensimbeni bei dem Amakusa-Stamm. Die Leute dort sind, wie Sie wissen, fast alle noch Heiden, wollten aber eine Schule haben. Sie sagten, wenn niemand kommt um uns und unsere Kinder zu unterrichten, so können wir eben nicht aus dem Heidentum herauskommen. Diese Schule in Ensimbeni ist von Bruchsteinen gebaut und mit Blech gedeckt. Die Amakusa, besonders die Männer, haben fleißig mitgeholfen und die Steine mit Ochseneschlitten zum Bauplatz geschleppt.

Das Bauen in Ensimbeni war mit mehr Schwierigkeiten verbunden als bei irgendeiner anderen Schule, da absolut kein Weg in die Berge führt. Jetzt baue ich keine Schule mehr; diese ist meine letzte. Mein Asthmaleiden wird immer schlimmer. Im Bett zu sein ist für mich eine Qual und das Liegen ein Martyrium. Den größten Teil der Nacht verbringe ich sitzend auf der Veranda zu, den Kopf auf ein Weidentischchen gestützt . . . Jeder Asthmaanfall kann den Tod bringen. Die vom Arzte verordneten Einspritzungen, welche mir P. Gregor und Schw. Asteria besorgen, geben mir etwas Erleichterung.“

In einem anderen Briefe, datiert vom 10. Oktober 1935, sagt er: „Jetzt hat auch jede Außenkapelle nicht nur einen Altar, sondern auch eine Glocke. Keine Andersgläubige wagen sich mehr im Centociv-Revier Propaganda für ihre Religionsgenossenschaften zu machen. Alles ist verbarriadiert mit katholischen Schulen . . . Nun kann der Tod kommen. Ich kann nicht viel mehr tun; meine Kraft ist gebrochen; ich bin eine alte Ruine.

Noch etwas muß ich Ihnen sagen: Am 17. September wurde die neue Glocke in Ensimbeni aufgestellt. Dieselbe wurde von meiner Schwester Karolina und einigen meiner Verwandten und Bekannten in München gestiftet, resp. das Geld dazu gegeben. Sie wurde in Karpfenberg, Steiermark, gegossen.

Sie wissen, daß ich ungemein gerne eine geweihte Glocke läute. Doch diese letzte in Ensimbeni werde ich nicht läuten, und ich habe ein Vorgefühl,



Missionare des Apostol. Vikariates von Bulawayo  
 Photo: Mariannhiller Mission

daß ich Ensimbeni nicht mehr sehen werde. Ich fühle, der Tod ist nicht mehr ferne. Wie Gott will, so ist es recht."

In der Tat, P. Apollinaris hat Ensimbeni nicht mehr besuchen können. Sein Asthma, verbunden mit Schwächeanfällen, ließen das nicht mehr zu. Betreffs seiner Bemerkung im obigen Briefe, daß er das Läuten so ungemein liebe, teilte mir Schw. Huberta, die Oberin von Centociv, mit, daß durch ihn das Donnerstagsläuten am Abend zur Erinnerung an die Todesangst des göttlichen Heilandes, sowie das mittägliche Freitagsläuten zur Erinnerung seines Todes in Centociv eingeführt wurde.

N. B. Dieses Läuten ist nicht allgemein gebräuchlich in Südafrika; auf den meisten unserer Mariannhiller Missionen — wenn nicht auf allen — ist es eingebürgert. Oft besorgte er selbst das Donnerstagsläuten eigenhändig, obwohl andere zugegen waren. Ebenso tat er es bei vielen anderen Gelegenheiten.

#### Regelung der Hospitalfrage

Unser Hochw. Herr Bischof baut in Centociv ein Hospital für Eingeborene und auch für Europäer. Dieses war schon längst der sehnlichste Wunsch des P. Apollinaris, seines Stellvertreters und Generalvikars. Am 1. Februar 1936 kam der Bischof, zugleich mit Dr. Walker, dem Distriktsarzt von Bulwer, um sich über dieses Problem zu beraten und den passenden Bauplatz auszuwählen. P. Apollinaris, der stets für eine gute Sache seinen Mann stellte, war für den Bau Feuer und Flamme. Es tat ihm leid, daß er wegen seiner körperlichen Schwäche nicht persönlich Hand anlegen konnte, wie er es in gesunden Tagen bei solchen Gelegenheiten so häufig getan hatte.

Voller Begeisterung ließ er sogleich einen Plan für das Hospital ausarbeiten, bestellte eine Ziegelmaschine, ließ Lehm graben und besorgte die

manigfachen, ermüdenden diesbezüglichen Vorarbeiten. Seine Gespräche drehten sich jetzt größtenteils über die Errichtung des Hospitals und das Gute, welches darin, sobald es dem Betriebe übergeben werde, für seine Eingeborenen getan würde.

Leider erlebte er nicht einmal mehr den Anfang des Baues. Noch bevor der an die Regierung eingeschickte Plan zur Durchsicht und Genehmigung zurückkam, ereilte ihn der Tod. Einige Wochen nach seinem Tode nämlich kam die Genehmigung des Bauplanes, der von Br. Marzellus CMM. ausgearbeitet wurde. Br. Eduard als Bauleiter arbeitete mit vier Eingeborenen an den Fundamenten, Br. Suitbert CMM. machte die Ziegel. Am Sonntag, den 23. August 1936 fand durch unsern Bischof die feierliche Grundsteinlegung statt. Das Hospital ist dem hl. Apollinaris geweiht, weil der am 28. April 1936 verstorbene Rektor, P. Apollinaris, sich die größte Mühe gab, diesen Bau in Gang zu bringen, dessen Vollendung und Benützung er nun vom Himmel aus sehen wird.

Am 22. September 1936 begab ich mich nach Centociv zwecks näheren Materials für vorliegende Arbeit. Ich besuchte auch wiederholt den Neubau des Hospitals und ließ mir die diesbezüglichen Pläne vorlegen, wozu mir Br. Gallus, der jetzige Bauleiter, die entsprechenden Erläuterungen gab. Der ganze Bau hat eine Länge von 167 Fuß und eine Breite von 90 Fuß. Er gewährt den Anblick eines modernen Ziegelbaues. Unter der Küche befinden sich die Waschküche und die Nebenräume. In der Mitte rechts das Sprech- mit Vorzimmer, links das der Matrone mit Vorzimmer; dann rechts Krankensaal mit zehn Betten, zwei einzelne Zimmer und durch eine Flur abgetrennt wieder zwei einzelne Zimmer; letztere für Europäer; links Krankensaal für zehn Betten (Frauenabteilung, während rechts für die männlichen Patienten), nebst ebensoviele Zimmern wie rechts; längs des Vorbaues, sowohl vorne wie rückwärts, ist eine Veranda. In der Querflur rechts befinden sich die Apotheke, Operations-, Geburts- und Sterilisationszimmer; links ein Badezimmer, ein einzelnes Zimmer und die Kapelle. Andere Badezellen mit Zubehör sind abge sondert gebaut.

An der Grundmauer von massiven Bausteinen aufgeführt, die sich vorne bis zu einer Höhe von zwei Metern erheben, kann man ganz an der Ecke eine zwei Fuß lange und einen Fuß breite bei etwa ein Fuß Höhe Steinplatte ersehen, auf welcher an der Längsseite folgende Inschrift angebracht ist: † St. Apollinaris; an der Schmalseite: A + D 1936.

#### Tod des P. Apollinaris

Am 28. April 1936 ist der Hochw. P. Apollinaris, Rektor von Centociv, Distrikts-Superior und Provikar um 6.30 Uhr abends plötzlich an einem Schlaganfall, aber nicht unvorbereitet gestorben. Es konnten ihm noch die hl. Sterbesakramente erteilt werden.

Früh um 7 Uhr zelebrierte er noch die hl. Messe, wobei er eine wilde Ehe in Ordnung brachte. Es war seine letzte. Außer dem Brautpaar und den Ministranten wohnten derselben nur Schw. Asteria und Br. Gerold bei. Hätten die Pfarrkinder gewußt, daß es die letzte hl. Messe ihres geliebten Baba ist, so wären sie zahlreicher erschienen als bei einer Primiz.

Den ganzen Tag war er, wie gewöhnlich, sehr gut aufgelegt, hatte aber sonderbarer Weise eine gewisse Unruhe, die ihn nicht im Zimmer duldete. Er ging, was er selten tat, auf der Station herum und erkundigte sich nach

allem Möglichen. Er besprach mit seinen Hilfspriestern auch den Bau des Totenhauses im Friedhof (das alte ist vor einigen Jahren niedergebrannt) und machte die Zeichnung dazu. Dieses Totenhaus soll mitten im Friedhof zwischen hohen, schlanken Zypressen und anderen Bäumen gebaut werden, wo im Umkreise desselben ungefähr 4000 Christen in geweihter Erde ruhen. Mitten unter ihnen vor dem großen Kreuze sollte als erster und bis jetzt einziger Priester P. Apollinaris begraben werden. Tausende seiner Herde hat er hier zur Ruhe bestattet und Tausende seiner Schäflein ließ der gute Hirte zurück. Dieses Totenhäuschen soll einfach, aber nett und schön gebaut werden zum Andenken des großen Missionars und Priesters.

Abends um 5 Uhr gab er noch Katechese; er nahm hernach sein Abendessen ein wie gewöhnlich und begab sich zur Veranda, um seinen Rosenkranz zu beten. Da erhielt er den Schlaganfall. Die Hilfspriester und Schwester Krankenwärterin waren gleich zur Hand und besorgten ihn, aber es dauerte nur ganz kurze Zeit, und alles war mit dem Eintreten des Todes vorüber. —

Am 29. April nachmittags um 4 Uhr war sein Begräbnis. Den ganzen Tag kamen die Leute von Nah und Fern, um ihrem geistigen Vater den Abschiedsgruß zu bieten. Sein Begräbnis war großartig. Dasselbe wurde geleitet vom Hochw. P. Laurentius, dem Obern von Mariannahill, unter Assistenz von P. Paulinus und P. Jakob. Letzterer hielt auch die Trauerrede am Grabe. Von anderen Priestern waren zugegen P. Willibrord, P. Panfrazius, P. Richard, P. Ludger, die beiden Hilfspriester von Centocoiu, P. Fischer und P. Gregor. Auch Prälat Hochw. Abt Gerard Wolpert kam von Lourdes zum Begräbnis herüber, trotz seiner 80 Jahre. Wie gerne wäre auch ich gekommen, aber leider erfuhr ich erst von seinem Tode gerade zur Zeit seines Begräbnisses. Auch andere, die sicher gekommen wären, haben es der weiten Entfernung und der schlechten Postverbindung wegen zu spät erfahren.

Auch Mr. Ehles, der Magistrat von Buliver, Dr. Walker, der Distriktsarzt von dort, sowie die Nachbarfarmer gaben ihrem Freunde das letzte Geleite. Br. Alois brachte von St. Isidor eine ganze Lorry-Ladung von lieben Patres und Brüdern und trauerten mit Centocoiu ob des tragisch-schnellen Ablebens ihres herzensguten Baba.

Etwa 2000 Eingeborene, Katholiken, Protestanten und Heiden, im Umkreise von 15 engl. Meilen eilten herzu zum Begräbnis ihres Vaters. Die Dankbarkeit seiner Kinder zeigte sich besonders dadurch, daß sie viele, viele hl. Messen für seine Seelenruhe lesen ließen. Nicht nur die Brüder- und Schwesterngemeinde, sondern auch die Pfarrkinder besuchen fleißig, besonders an den Sonntagen vor und nach dem Gottesdienst das Grab ihres lieben verstorbenen Seelsorgers. Alle wissen und fühlen es, daß sie an dem hilfsbereiten und opferfreudigen Missionar sehr viel verloren haben. — R. I. P.

Am 22. und 23. September 1936 besuchte auch ich das Grab meines lieben verstorbenen Freundes. Ich fand es vor dem großen Friedhofskreuz, das im Jahre 1914 errichtet wurde. Auf dem schlichten Kreuze fand ich die Aufschrift: P. Apollinaris, geboren am 10. 4. 1873, Profess am 2. 2. 1894, gestorben am 28. 4. 1936. Ganz in seiner Nähe befinden sich die Gräber von drei Brüdern mit folgender Aufschrift: Br. Edward, gestorben 12. 11. 1920, Br. Melchior, gestorben 28. 9. 1923, Br. Vitalis, gestorben 23. 7. 1925. Etwas weiter entfernt im alten Friedhof ruhen noch fünf Brüdern und sechs Schwestern. — R. I. P. (Schluß folgt).